

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-60627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-60627)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Freitag, den 6. December 1850.

N^o 98.

Oldenburgische Zustände.

Unter dieser Ueberschrift trägt die Besezeitung einen langen Aufsatz an ihrer Spitze, welcher an sich selbst verständlich genug ist, den wir aber doch mit einigen Bemerkungen zu begleiten nicht unterlassen können. — Der erste und historische Theil läßt sich ganz gut lesen, wenn gleich nichts Neues und Unbekanntes dazu gesagt wird. Die traurige Wahrheit, daß unser Landtag leider! viermal aufgelöst worden und daß das sehr schlimm ist und solche Auflösung dem allgemeinen Staatswohle sehr nachtheilig sei u. s. w., ist bekannt. Was aber ist der langen Rede kurzer Sinn? Verständigung, Einigung des Landtages mit der Regierung um jeden Preis! Dies Letzte ist zwar nicht hinzugesetzt, aber es ist doch die Tendenz des Aufsatzes. Der Verfasser, ein ächter Gothaer und Ministerieller durch Dick und Dünn, ein kleiner Mantuffel, will Frieden um jeden Preis, d. h. Nachgeben des Landtages gegen Alles, was die Regierung will. Wenn das nicht geschieht, so kommt wieder Nichts zu Stande, der Landtag wird abermals nach Hause geschickt, ja, es wird mit den „finstern Mächten“ gedroht, die aus dem Süden und Osten kommen könnten, um die ganze oldenburgische Verfassung, oder sogenannte Constitution, über den Haufen zu stoßen und eine neue Verfassung, d. h. den österreichischen oder russischen Absolutismus zu octroyiren. Das Staatsgrundgesetz taugt ohnehin nicht, es hat große Fehler und Mängel, es muß revidirt, umkalfatert werden. Nun, das ist deutlich gesprochen. Werden sich unsere neuen Volksvertreter dadurch bange machen lassen? Ich glaube nicht. Sie werden thun, was sie für Recht und Pflicht halten, mag daraus kommen, was da will, — sie haben es nicht zu verantworten. Es ist ein wahres Unglück, daß die wenigen Männer, welche an der Spitze der Regierung stehen, sich einbilden, daß sie allein Ver-

stand besitzen, alle übrigen Menschen aber dummes Volk ist. Man kann ein großer Gelehrter, ein ausgezeichnete Jurist sein, und doch ein schlechter Politiker und Staatsmann. Herr von Mantuffel ist ein tüchtiger Geschäftsmann als Regierungsbeamter in einem beschränkten Kreise, ein vortrefflicher Bureaukrat in Friedenszeiten, aber ein elender Politiker, sonst hätte er Preußen nicht in die Patzche gebracht, worin es jetzt sitzt; selbst der König von Preußen ist bekanntlich ein sehr begabter geistreicher Mensch, aber ein schlechter Staatsmann. In den kleinen Staaten scheint aber von oben herab angenommen zu werden, daß gute Juristen und gute Staatsmänner identisch sind. Dies ist aber offenbar ein Irrthum. Die größten Minister in England und Frankreich waren nicht grade Juristen, sondern gehörten bald diesem bald jenem Stande an, und hatten sie das Recht studirt, so war dies gut, aber nicht durchaus nothwendig; denn mit dem jus, mit dem geschriebenen Rechte, dem corpus juris, kommt man in der Politik nicht durch, hier werden Männer erfordert, die vor allen Dingen einen gesunden, hellen Menschenverstand, eine allgemeine Bildung, Kenntniß der Welt und Menschen, die Gabe richtiger Auffassung und Combination der politischen Verhältnisse und der Personen, die eben am Ruder stehen und ihrer Tendenzen (wozu eine längere Beschäftigung mit der Politik gehört) besitzen; aber auch Männer von rechtschaffener Gesinnung und wahrer Liebe zum Volke, die nicht bloß nach oben, sondern ebenso wohl und mehr noch nach unten sehen; die nicht einstimmen in den vortrefflichen Grundsatz, daß die Völker der Fürsten wegen da sind, sondern wissen, daß die Fürsten der Völker wegen da sind.

Es ist daher wirklich zuviel verlangt, wenn man auch gern um des lieben Friedens willen, auch gegen die Ueberzeugung Manches nachgiebt, daß unsere Landtagsabgeordneten Alles gut heißen und genehmigen sollen

was die Minister wollen. Sie würden sich dadurch zu wahren Sabrüdern herabwürdigen, und ehe dies geschähe, wäre es besser, daß das ganze Institut einginge und wir wieder zu unserer alten patriarchalischen Regierung zurückkehrten. Die Sachen in unserm lieben Deutschland stehen ja überhaupt so, und sind von unsern frankfurter Ausreisern, die jetzt so vortreffliche Aufsätze schreiben und sich Liberale von 1848 nennen, dahin gebracht, daß es mit den Constitutionen wenig mehr auf sich hat, und es immer ziemlich gleichgültig sein kann, ob Preußen oder Oesterreich oder Rußland die Oberhand behalten wird; so viel sieht man doch schon, daß nichts Gescheidtes herauskommt. Ein Scheinconstitutionalismus aber ist schlimmer, als gar keiner. Sollen wir nicht mehr als unmündige Kinder betrachtet werden, so müssen wir auch mitsprechen dürfen, und nach unserm besten Wissen und Gewissen sprechen und handeln dürfen. Es ist wirklich zu verwundern, daß sich noch immer aufopferungsfähige Männer finden, die die Wahl zu Abgeordneten annehmen, und nicht längst des ewigen Vertagens und Auflösens überdrüssig geworden sind. Ob das System des Würbemachens sich endlich bewähren wird, muß sich doch bald zeigen.

Die Betheiligung der Landtagswahl.

Unsere sämmtlichen Posaunen des Obscurantismus und der Reaction, als da sind: die Neuen Blätter, der Sogenannte und das lange Kreuz in der Weserzeitung, — blasen aus vollen Backen gegen den neuen Landtag bevor der Arme noch an das Licht der Welt gekommen ist. Schon wieder sind die Abgeordneten nicht die wahre Stimme des Volks, das wissen jene Ministerlinge schon vorher. Und warum nicht? Weil die Urwähler in vielen Kirchspielen nur eine geringe Betheiligung gezeigt haben; die Mehrzahl derselben ist zu Hause geblieben, also — (so urtheilt die Weisheit der „Gebildeten“) — also ist die Mehrheit mit den demokratischen Wahlen nicht(?) zufrieden. So? Also Wer mit dem nicht zufrieden ist, was die Andern beschließen wollen, der bleibt zu Hause anstatt hin zu gehen und zu widersprechen, bleibt zu Hause, selbst wenn er in der Mehrzahl sein würde, sobald er hinginge? Wie dumm stellen doch die Herren sich das Volk vor! Wir wollen ihnen Eins erzählen. Es kam unlängst ein Mann aus dem Kirchspiele in die Stadt und erzählte, die Wahlen wären bei ihnen gut ausgefallen, das heißt natürlich in der Sprache des Volks: demokratisch. Auf die Frage: wie viele Stimmen abgegeben seien? gab er eine sehr geringe Anzahl und fügte hinzu: Warum sollten wir Andern auch hingehen? es waren ja genug da, denn **wir sind**

Alle eines Sinnes! Ja, wir sind Alle eines Sinnes! Das glaubt nur, ihr Blinden und Blindschleichenden! Wir wollen unser Staatsgrundgesetz und ehrliches constitutionelles Regiment! und Wer das nicht will, der wird im hiederzigen Oldenburger Lande sein Glück nicht machen. Was Ihr zu Euren Gunsten ausdeuten und verdrehen möchtet, das ist Eure tiefste Verdammung. Große Betheiligung bei den Urwahlen hat nur an den Orten stattgefunden, wo Eure Partei wählt und agirt. Da war die Landeswohlfahrt in Gefahr (wie in der Stadt Oldenburg), da mußten Viele sich bei der Wahl betheiligen, weil es sonst hätte der Fall sein können, daß diejenigen Abgeordneten nicht gewählt worden wären, von welchen jeder Verständige weiß, daß sie im Landtage unentbehrlich sind, welche Ihr aber in Eurer Verblendung dennoch gar zu gern verdrängen möchtet. So steht es mit der Betheiligung an den Wahlen. Wißt ihr es nun?

Lelesefrüchte.

Oberst Mosle hat, wie die Zeitungen berichten, in Berlin den Antrag gestellt, daß die Unionsprotokolle öffentlich bekannt gemacht werden sollen. Der ritterliche Oberst! wie nativ ist er noch! Es fällt ihm gar nicht ein, daß die Welt heut zu Tage klug genug geworden ist, um längst zu wissen, daß man in Berlin nur gar zu gut versteht, Protokolle drucken zu lassen, in denen das Beste weggelassen ist. Er hat es schon ganz wieder vergessen, wie Herr von Eisenacher am 22. März im vorigen Landtage beschämt da stand, als es herauskam, daß in einem solchen gedruckten Protokolle von dem, was Herr Mosle nach Hofe berichtet hatte, auch nicht eine Sylbe zu finden war! — Aber auf Michels beschränkten Unterthanenverstand wird immer wieder spekulirt; denn bei den Gotthaern hat es seiner Zeit gar zu gut angeschlagen, den Guten, Leichtgläubigen! Aber wir Andern sind keine blinden Gotthaer.

Herr Kunde hat in den „Neuen Blättern“ einen Gegner gefunden, der über seinen Aussag über unsere neue Kirchenverfassung gewaltig sich erboht. Herr Kunde hat durch jenen Aussag ein ehrenvolles Dokument von Wahrheitsliebe und Gesinnungstüchtigkeit abgelegt. Und das macht seinen Gegner schier rasend. Nebenbei erzürnt er sich auch sehr über den Ausfall der Wahl zur jetzigen Synode. — Ach so! der gute Herr hätte vielleicht selbst gern gewählt werden wollen und das ist ihm mißlungen. Ja das ist betrübt. — Als eine Probe davon, welcher Unsinn in einem reactionären Kopfe haufen kann, diene die Aeußerung: Nach unserer

neuen Kirchenverfassung könnten in den Gemeindefürsorgekräften Häuber und allerhand dergleichen Leute Sitz und Stimme bekommen. — Was für ein Gesetz möchte wohl der liebevolle fromme Mann für diejenigen Gemeinden unseres Landes, in welchen das möglich und denkbar wäre, erfinden? Es müßte von der Hausordnung eines Zuchthauses nicht sehr verschieden sein. — „Sie sollen sie wohl lassen stehn“ — die neue Kirchenverfassung ohne Konsistorium und Priesterherrschaft!

Alles zu seiner Zeit!

In Nr. 94. des Beobachters schildert Jemand das Benehmen eines Pastors in einer Wahlversammlung und schließt mit der Frage: Ist das die rechte Art und Weise für die Wahrheit zu kämpfen? —

Der Einsender kann nicht umhin, dem erwähnten Pastor, der sich in einer Wahlversammlung, wo nur auf die Wahl bezügliche Gegenstände verhandelt werden sollen, lieber still einzufügen, als sich auf eine Verteidigung der Bibel, wozu es ihm sonst an Zeit und Gelegenheit nicht fehlen wird, einzulassen wollte, seinen vollen Beifall zu bezeugen.

Da der Einsender den fraglichen Aufsatz „die Bibel als Schulbuch“ wirklich gelesen hat, so bemerkt er darüber noch weiter, daß solche Angriffe auf die Bibel in unserer Zeit nichts Seltenes sind. Derselbe kann aber auch aus Geschichte und Erfahrung bezeugen, daß die Bibel selbst in ihrem hohen Werthe und wohlbegründeten Ansehen nichts verliert, wenn sie auch aus Unverständnis oder Mißverständnis von Einigen verspottet wird. Der Mann von der Küste meint wahrscheinlich, er habe dem Bibelglauben mit seinem Aufsatz einen rechten Stoß gegeben. Es ist aber nicht so.

Wer die Bibel kennt und in ihr die rechte, echte, ungeschminkte, unwiderlegliche Wahrheit anerkennt, der kann mit der Schrift selber solche und ähnliche Angriffe auf die Bibel leicht entkräften und widerlegen. Wer z. B. nur die drei Stellen der Schrift: 2. Samuelis, 12, 14. über David und Matth. 22, 29. gegen die Sadducäer und 2. Timoth. 3, 15. ff. über Timotheus und das A. T. recht versteht und beherzigt, dem erscheinen solche Einwendungen von der Küste gegen die Bibel als Schulbuch wie ein erfolglos wiederholter Wellenschlag gegen ein festes Küstengebirge oder einen sichern Meeresstrand.

Uebrigens steht die Wahrheit, welche in der heiligen Schrift verkündigt wird, noch weit fester als ein irdisches Gebirge (vgl. Matth. 5, 17, 18. Matth. 24, 35.).

Ein Pastor, der den Beobachter liest.

Zur Sache der Homöopathie.

Die gestrige Versammlung der Verehrer der Homöopathie und Plate's, im Butjadingerhose, war von etwa 30—40 Männern besucht, größtentheils solchen, an denen selbst oder in deren Familien Plate bedeutende Kuren gemacht hatte. Es wurde beschlossen, eine Petition an den Landtag resp. das Staatsministerium vorzubereiten, des Inhalts: es möge gesetzlich ausgesprochen werden, daß bis zur Bildung einer eigenen Prüfungscommission Homöopathen, welche vor einer auswärtigen officiellen Behörde ein Examen bestanden, von dem hier erforderlichen Staats-Examen entbunden seien.

Es wurde ein Comité gewählt, die Petition auszuarbeiten und durch einen Aufruf an alle Beteiligten im ganzen Lande ihr eine möglichst große Unterstützung zu verschaffen.

Am Montag den 2. d. ging eine Petition an Se. K. H. den Großherzog ab, worin gebeten war, es möchten die schriftlichen Arbeiten Plate's, vor Abgabe der definitiven Entscheidung über sein Examen, an eine Commission homöopathischer Aerzte gesandt werden, da man die hiesige Prüfungs-Commission, wenn auch gesetzlich, doch nicht moralisch competent in dieser Sache halte.

Die evangelische Synode

wurde vorgestern (3. Decbr.), wie bestimmt, eröffnet. Ein Gottesdienst in der Lambertikirche ging der Eröffnung voraus. Herr Pfarrer Geist sprach bei dieser Gelegenheit bedeutungsvolle Worte über 1 Petri 2, 5. Die übrigen Formalitäten gingen dann in folgender Ordnung vor sich: 12 Uhr Versammlung im Sitzungssaal des Landtags. — Oberkirchenrath Alhorn begrüßte die Abgeordneten. — Der Abgeordnete v. Thünen nahm den Vorsitz als Alterspräsident. — Alhorn übergab die Wahlakten, welche an die Abtheilungen vertheilt wurden. — Die Sitzung vertagte sich auf eine Stunde, während welcher die Legitimationen der Abgeordneten in den Abtheilungen geprüft wurden. — Berichterstattung der Abtheilungen. Mancher vorgekommener Formfehler ungeachtet wurden alle Wahlen als gültig anerkannt. — Nachmittags 5 Uhr förmliche Eröffnung der Synode durch Alhorn. — Wahl des Präsidenten Dannenberg. Vicepräsident: Goster. Sekretäre: v. Wedderkoy und Lipsius. — Erstattung des allgemeinen Rechenschaftsberichts des Oberkirchenraths durch dessen geistliches Mitglied Pfarrer Geist, dessen Inhalt, wie es uns schien, über die Gestaltung der neuen kirchlichen Verhältnisse nur Befriedigendes enthielt. — Schließlich Wahl eines Ausschusses, welcher in der nächsten Sitzung

die Geschäftsordnung der Synode und den Geschäftsplan vorschlagen soll.

Die beiden Abgeordneten des 10. und 14. Wahlbezirks fehlten noch; in ersterem schwankt die Wahl zwischen dem Oberkirchenrathsmitgliede Ahlhorn und dem Müller Georg zu Schweiburg; in letzterem ist der Kirchspielsvogt Willers zu Wardenburg gewählt.

Die beiden Schriftführer werden, da die Protokolle diesmal vollständiger abgefaßt werden sollen als das vorigemal, wo nichts als Anträge und Abstimmungen zu Protokoll genommen wurden, viel zu schaffen haben. — Auf das Einzelne aus dem Berichte des Oberkirchenraths können wir hier nicht eingehen — er wird durch den Druck veröffentlicht. Unter anderm ist, da der Provinziallandtag und somit auch ein Definitivum nicht hat zu Stande kommen können, die Aussetzung der Rückzahlung der seit dem 15. August 1849 bis 1. Januar 1850 vom Staat für die evang. Kirche vorschufweise gezahlten Gelder, so wie die Fortdauer der bisher aus der Staatskasse in Betreff auf das evang. Kirchenwesen geleisteten Zahlungen, durch Ministerialschreiben vom 23./27. Novbr. d. J. abermals bewilligt, — ferner ist der Kirche und den Kirchenbehörden bis weiter zugesichert: die Portofreiheit bei dienstlicher Correspondenz — Sportelnfreiheit in gewissen Angelegenheiten — Freiheit vom Gebrauche des Stempelpapiers — die unentgeltliche Beschaffung von Ingravationen — Freiheit von Insertionsgebühren der oberen Kirchenbehörden bei Erlassen in den Anzeigen *cc.* und schließlich vom Oberkirchenrath beantragt, „das durch die Verfassung in Aussicht gestellte Gesetz über Aufbringung der Kirchenlasten in den einzelnen Gemeinden auf der gegenwärtigen Synode nicht in Berathung und Beschlußnahme zu nehmen“. Auch ist dem Bericht eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Kirchenkasten in den Pfarrgemeinden der evangelischen Kirche des Herzogthums Oldenburg im Rechnungsjahre vom 1. Mai 1850 bis dahin 1851 angehängt, wonach die Gesamteinnahme 26,013 ₰ 56 gr — die Ausgabe dagegen 46,209 ₰ 71 gr beträgt; zur Deckung des Deficits sind also etwa 20,000 ₰ nöthig. Die Umlagen betragen 21,094 ₰. Die Anleihen 1750 ₰.

Die zweite Sitzung der Synode (4. Decbr.) war noch den vorbereitenden Arbeiten gewidmet. Zuerst galt es die Annahme einer Geschäftsordnung. Der gestern in der Nachmittagsitzung erwählte Ausschuß erstattete hierüber Bericht und legte die neueste Geschäftsordnung des Landtags zum Grunde, welche denn auch mit unwesentlichen Abänderungen angenommen wurde. Dann

machte derselbe Ausschuß Vorschläge über die Behandlung der bis jetzt vorliegenden Geschäfte und es wurden Ausschüsse erwählt: über den gestern verlesenen allgemeinen Rechenschaftsbericht des Oberkirchenraths; über den Vorschlag der künftigen jährigen allgemeinen Kirchenausgaben und die Rechnungen des verflossenen Jahres; über die Ordnung der Verhältnisse der evangelischen Bewohner der Kreise Beckta und Cloppenburg; über das Gesuch der Prediger um Entschädigung für die verlorene Abgabefreiheit ihrer Dienstländereien; über die Befoldung der Hilfs- und Vakanzprediger; über Einsetzung eines Dienstgerichts für die Kirchenbeamten u. s. w. Bei allen diesen Wahlen zeigte sich eine überraschende Einstimmigkeit der Versammlung, wie überhaupt Eintracht und Friede sie würdig zu charakterisiren scheint. Am den Ausschüssen, welche, wie es uns schien, alle Mitglieder in Anspruch nahmen, zu Vorbereitung ihrer Berichte Zeit zu lassen, wurde die nächste Sitzung auf Sonnabend angelegt. Erst nächste Woche wird man also zu Beschlüssen in öffentlicher Versammlung gelangen.

Die Wahl der Abgeordneten zum Landtag (Oldenburg und Osternburg) hat heute Statt gefunden, und sind die beiden früheren Abgeordneten D.-G.-Rath Bibel in Oldenburg und Hauptmann Niebour in Birkenfeld einstimmig aus der Urne hervorgegangen. — Zufällig hielt die Großherzogl. Hofkapelle in dem anstoßenden großen Casino-Saale während der Wahl Musikprobe, was dem Wahlact einen Anstrich des Triumphs gab.

Kirchliches.

Vom 29. Nov. bis 6. Dec. sind in der Oldenb. Gemeinde:

I. Copulirt: 123) Heinrich Adolph Ludwig Wehrcamp und Anna Catharine Pimme, Haarenthor. 124) Gerd Bruns und Anna Catharine Schwante, Bloherfeld.

II. Getauft: 332) August Wilhelm Friedrich König, Oldenburg. 333) Johann Heinrich Wilhelm Schmidt, Oldenburg. 334) Margarethe Sophie Friederike Harms, Eversten. 335) Thalle Margarethe Anna Christine Schumacher, Wahnbeck.

III. Beerdigt: 226) Helene Catharine Freymuth, geb. Hülfekamp, Bornhorst, 35 J. 5 M. 227) Arend Krufe, Heil. Geistthor, 48 J. 6 M. 228) Thalle Wilken, geb. Schmeyers, Moorhausen, 36 J. 6 M. 229) Posamentier Johann Simon Hummel, Oldenburg, 66 J. 230) Schuhmachermeister Johann Dietrich Thalen, Oldenburg, 61 J.

Am nächsten Sonntage fällt die Abendmahlsfeier wegen der zu haltenden Gemeine-Versammlung aus; daher auch keine Beichtandlung am nächsten Sonnabend stattfinden wird.

Sonntag, den 8. Decbr. predigen in der Lambertikirche:

Frühpredigt: Herr Pastor Gröning. Anf. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Hauptpredigt: „Aufft.-Pred. Gramberg. „ 10 „
Nachmittagspr.: „ Kirchenrath Clausen. „ 2 „

Die Wochengeschäfte übernimmt vom 8. bis 14. December: Herr Kirchenrath Clausen.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Dienstag, den 10. December 1850.

N^o 99.

Plate's Feier in Oldenburg

am 6. December.

Gestern, am Tage des Schlußexamens Plate's, gab's ein eigenthümlich reges Leben in der Residenz. Schon früh am Morgen sah man allenthalben Gruppen von Menschen, die allesamt, wohin man auch kam, die Frage bewegte: „wie wird es heute wohl ausfallen mit Plate?“ Am Stau flaggten die Schiffer. Nachmittags, nach überstandener mündlicher Prüfung Plate's, waren die Erkundigungen über den Ausfall des Examens ungemein lebhaft. Viele hatten schon von einer Entscheidung gehört: dieser von einem Purzel, jener von einem zweiten Character mit Auszeichnung. Beide Mittheilungen aber waren voreilig, da eine Resolution durch die Regierung erfolgen wird. Aufkommen konnten diese Aeußerungen indeß sehr leicht. Das Gerücht will nämlich wissen, Se. Königliche Hoheit, der Großherzog, habe den immer erneuerten, mit Belegen unterstützten Bitten der vielen Geheilten und Patienten Plate's „zu Gunsten Plate's einen Machtpruch zu thun“ insoweit Gehör geschenkt, als der betr. Behörde aufgegeben sei, die Prüfung dahin zu beschränken, ob und in wie weit dessen praktische Wirksamkeit dem Gesammtwohl Gefahr drohe?

Natürlich — unter solchen Auspicien konnte Vielen Plate's Bestehen durchaus nicht zweifelhaft erscheinen.

Ein anderer Theil aber, der annimmt, daß lediglich die bestehenden Gesetze in Anwendung kommen werden und der — der Natur der Sache nach — glaubt, daß Plate das landesübliche Examen nicht besonders leicht gemacht werden wird, mußte ganz anderer Meinung sein. Viele von diesen aber konnten es sich nicht erklären, wie Allopathen es auf sich nehmen mochten, einen Homöopathen zu examiniren.

Wirklich — ganz eigenthümliche Verhältnisse! und so hört man denn auch von sehr vielen Wetten, die sowohl für als wider Plate's Durchkommen eingegangen sind.

Genug, es war eine Aufregung sonder Gleichen, die in Lebhaftigkeit auf den Straßen von Stunde zu Stunde immer mehr anschwoh. Einen mächtigen Eindruck machte es auf mich, als ich gegen 10 Uhr Abends beim Butzdinghof eintraf und hier eine Menschenmenge vorfand, die in gleichem Maße Oldenburg in vielleicht langer Zeit nicht gesehen haben mag.

Es hatten nämlich die Freunde Plate's und der Homöopathie in ihrer jüngsten Zusammenkunft beschlossen, Plate an diesem Abend durch eine Fackelmusik zu ehren. Wie ein Lauffeuer mußte dies von Ohr zu Ohr und in die Herzen gedrungen sein.

Schweigend, unter magisch die vielen Fahnen beleuchtendem Fackelschein, setzte sich um 10 Uhr der ungeheure 3 bis 4000 Köpfe starke Zug in Bewegung nach dem Plate beherbergenden Hause des Postschreibers Harbers vor dem Heiligengeistthore. Ein tiefes, eigenthümlich eingreifendes Schweigen ruhte auf der Menge, als diese Posto gefaßt hatte. Finster und still war es in dem kleinen bescheidenen Hause.

Hoch auf nun ertönte die Musik und jubelnder Gesang, den Ausdruck inniger Theilnahme an dem Geschick eines seltenen, bedeutungsvollen, aber seltsam gedrängten Mannes verkündend. Kaum ein Laut war in den Pausen zu vernehmen: es feierte jeder Einzelne aus ganzer Seele.

Da aber, als in kräftiger, aus dem Herzen kommender Sprache folgender Zuruf:

„Herrn Plate unsern besten Gruß!“

Er möge noch lange frisch und aufgelegt bleiben: — nach wie vor in seinem ihm von der Allgütigen Vorsehung zugewiesenen, schweren aber segensvollen Berufe